

V torek, šetrtek in soboto izhaja in velja v Mariboru brez pošiljanja na dom za vsa leta 8 gl. — 1. za pol leta . . . 4 . . . 2. za četrt leta . . . 2 . . . 20 . . .

Po pošti:
 Za vsa leta 10 gl. — k. za pol leta . . . 5 . . . 1. za četrt leta 2 . . . 60 . . .

Vredništvo in opravnistvo je na stolnem trgu (Domplatz) hls. št. 179.

SLOVENSKI NAROD.

Oznaniła:
 Za navadno dvestopn vrsto se plačuje 6 kr., če se tiskalo 1 krat 5 kr., če se tiska 2krat 4 kr., če se tiska 3krat, večje pismenke se plačujejo po prostoru.

Za vsak tisek je plačat kolek (stempel) za 30 k.

Rokopisi se ne vračajo, dopisi naj se blagovoljno frankujejo.

3. 4515 Strf.
 An
 Herrn Anton Tomšič Redakteur des „Slovensky narod“ in Marburg.

I.
 Mit dem Erkenntniße des hohen obersten Gerichtshofes vom 21. April 1869 3. 4106 wurde über Ihre Berufung das Urteil des hohen k. k. Oberlandesgerichtes vom 24. Februar 1869 3. 2404 bekräftigt.
 Unter Anschluß einer beglaubten Abschrift der Erkenntniße zweiter und dritter Instanz werden Sie angewiesen:
 a) die vollinhaltliche Einrückung dieser Erkenntniße in den „Slovenski narod“ auf der ersten Seite desselben binnen 3 Tagen auf Ihre Kosten zu veranlassen;
 b) die Geldstrafe pr. 50 fl. und den von der Caution verfallenen Betrag pr. 60 fl. sogleich an den Armenfond der Stadt Marburg abzuführen;
 c) den Vollzug ad a binnen fünf Tagen und den Vollzug ad b binnen 3 Tagen der hiesigen Staatsanwaltschaft auszuweisen.
 Cilli am 18. Mai 1869.

Best.
 Vom k. k. Kreisgerichte:
 Schuß.

II.
 Slavna c. k. okrožna sodnija v Celji.
 Anton Tomšič vrednik „Slov. Naroda“ v Mariboru prosi
 1. naj se mu navedene razsodbe izročé v slovenskem jeziku,
 2. naj se mu ob enem izročé razsodilni razlogi k navedenima razsodbama.

3. 5112 Strf.
 Dem Herr Bittsteller wird eine beglaubte Abschrift der Gründe zu dem hochoberlandesgerichtlichen Erkenntniße vom 24. Februar d. J. 3. 2404 zum Behufe der Veröffentlichung im Anschlusse mitgetheilt, da diese Mittheilung bei der Expedition 3. 4515 aus Versehen unterblieben ist, und es wird bemerkt, daß dem Erkenntniße dritter Instanz, da sich dasselbe ohnedies auf die Gründe der zweiten Instanz bezieht, eine besondere Begründung nicht beigegeben war.

Zur Ausweisung der mit der diesgerichtlichen Verordnung vom 18. Mai l. J. aufgetragenen Veröffentlichung der Erkenntniße wird die Frist hiemit auf 5 Tage von Zustellung dieser Erledigung erweitert, und zur Beseitigung jedes Mißverständnisses beigelegt, daß zuerst das unter 3. 4515 zugefertigte Erkenntniß der II. Instanz sammt den jetzt mitfolgenden Gründen, und unmittelbar darauf das unter 3. 4515 in Abschrift mitgetheilte Erkenntniß III. Instanz vollinhaltlich binnen 3 Tagen in den „Slovenski narod“ auf der ersten Seite desselben einzurücken ist.

Das Ansuchen um Hinausgabe der Erkenntniße in slavischer Sprache wird abgewiesen, da dieselben in deutscher Sprache gefällt wurden, daher auch in deutscher Sprache zu veröffentlichen sind.
 Die Gesuchsbeilage wird rückgeschloffen.
 k. k. Kreisgericht Cilli am 1. Juni 1869.
 Schuß.

III.
 Nr. 2404.
 Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!
 hat das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain, über Berufung der k. k. Staatsanwaltschaft das Urteil des k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 20. Jänner 1869 3. 9334 womit erkannt wurde:

Der in der periodischen Druckschrift „Slovenski Narod“ Blatt Nr. 73 vom 22. September 1868 unter der Aufschrift „tujceva peta“ abgedruckte Artikel enthalte den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht; Anton Tomšič Redakteur und Herausgeber, und Eduard Jansšič Drucker der genannten Zeitschrift seien des gedachten Vergehens der Erstgenannte auch der ihm eventuell angeschuldeten Uebertretung der Vernachlässigung pflichtmäßiger Objsorge und Aufmerksamkeit nach Art. III des Gesetzes vom 15. November 1868 3. 142 §§. 1, 4 und 5 nicht schuldig und beide vom Erfasse der Kosten des Strafverfahrens losgespält wurden, theils zu bestätigen, theils abzuwänden, und zu erkennen befunden:

I. Der in der periodischen Druckschrift „Slovenski Narod“ Nr. 73 vom 22. September 1868 unter der Aufschrift „tujceva peta“ abgedruckte Artikel enthalte den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung §. 302 Stg. und werde die weitere Verbreitung dieser Nummer verboten.

II. Anton Tomšič 26 Jahre alt, verantwortlicher Redakteur und Herausgeber, und Eduard Jansšič 42 Jahre alt, als Drucker der genannten Zeitschrift seien des gedachten Vergehens nicht schuldig und werden von dem dießfälligen Kostenersatze losgespält.

III. Dagegen sei Anton Tomšič der Uebertretung der Vernachlässigung pflichtmäßiger Objsorge und Aufmerksamkeit Art. III des Gesetzes vom 15. Oktober 1868 Nr. 142 Abj. 1. 4. 5 schuldig, und werde dieserwegen zu einer Geldstrafe von fünfzig Gulden eventuell 10 Tage Arrest zum Cautionsverluste von 60 fl. und zum Erfasse der dießfälligen Strafprozeß und allfälligen Strafvollzugskosten verurteilt.

IV. Es sei dieses Erkenntniß durch Druck zu veröffentlichen, und es habe dieß auf Kosten des Verurteilten drei Tage nach Rechtskraft desselben auf der ersten Seiten des „Slovenski Narod“ zu geschehen.

Wovon das k. k. Kreisgericht Cilli unter Rückschluß der Akten 1/2 und Anbug der oberlandesgerichtlichen Gründe 1/2 zur weiteren Verfügung verständigt wird.

Graz am 24. Februar 1869.
 Dr. Benisch m/p.
 Vom k. k. vereinten Oberlandesgerichte.
 Müller m/p.
 Für die Richtigkeit der Abschrift:
 Schuß.

IV.
 ad 3. 2404.
 Gründe.

Der in der zu Marburg unterm 22. September 1868 Nr. 73 erschienenen Druckschrift „Slovenski Narod“ abgedruckte mit der Aufschrift „Tujceva peta“ versehenen Artikel enthält folgende von der k. k. Staatsanwaltschaft in Cilli incriminirte Stellen.

1. Die angeblich dem Historiker Constantiu Porfirigenit entnommene Behauptung, daß die deutschen Franken, als sie in das südliche Slavenland gekommen, so unbarmherzig gewüthet haben, daß sie von den Mutterbrüsten die Kinder rißen, sie tödteten und den Hunden vorwarfen.

2. daß die Deutschen viel slavischen Boden an sich gerissen, das Slaventhum bis auf den letzten Halm vernichtet haben,

3. daß die Deutschen die slavischen Namen der Städte und Märkte zu Grunde gerichtet, Städte und Schlösser mit slavischen Händen gebaut, den Kalk statt mit Wasser mit dem Blute und den Thränen der Slaven vermischt haben,

4. der Slovene sei durch die Deutschen derart moralisch zu Grunde gerichtet, daß er mit ihnen gegen seinen Mutterstamm gewüthet, und ihn zu bedrücken geholfen hat,

5. Die deutsche Kultur habe den Slaven Alles genommen, was sie eigenthümlich gehabt haben, ihre mit dem Blute der Väter eroberte Heimath, ihre geachtliche Ueberlieferung, ihre nationale Sympathie und beinahe auch ihre nationale Sprache, dafür seien sie von jeher noch obendrein bedrückt, und wie giftige Thiere behandelt worden.

6. Von deutschen Gutsherrn seien die slavischen Bauern die ersten Grundherren des Landes geprügelt worden wenn sie fünf Minuten zu spät zur Robath kamen.

7. Deutsche Armeen haben das Blut der slavischen Jugend für deutsche Kriege verschlungen, und wenn es galt, die Türken von der Heimath abzuwehren, mußten die Slaven dieß allein vollbringen

8. Deutsche Pfaffen haben den Slaven das Christenthum verkündet, nicht um ihre Seelen dem Teufel zu entreißen, sondern um ihre Nationalität zu verschlingen, und die prachtvolle Universalssprache der Slaven, welche die größten slavischen Heiligen Cyril und Method auf den wunderschönen Thron der slavischen Litteratur gestellt haben, sei durch deutsche Bischöfe unterdrückt worden.

9. Der fürchtbare „furor teutonicus“ habe von jeher gegen die Slaven geroiset, habe ihnen in den Kopf gepropft, daß alles häßlich sei was ursprünglich slavisch war, häßlich die slavischen Gebräuche, häßlich die slavische Sprache, ja sogar die Mütter haben es ihren Kindern eingelernt, daß es keine häßlichere Sprache auf der Welt gebe, als die ihrige (slavische) und die slavischen Völker in deutsches Joch eingespannt, haben gegen ihr eigenes Fleisch gewüthet.

10. Der furor teutonicus habe das Slavengefühl und die slavische Ehrlichkeit unterdrückt, und ihnen dafür die Corruption, Bestechlichkeit, den Verrath und die Habgucht nach den zerissenen Fetzen eingepflanzt, die deutsches Geld genannt werden.

11. Alles Gute und Fette im Lande haben die Deutschen für sich zusammengegrafft, und die Slaven zur Armath herabgeschmetzt zc. mit Steuern beladen bei Seite gesetzt (odstavili) beschämt durch die Sklaverei (Knechtschaft zc. robstvom) sich selbst vernichtend.

12. Die Klagelieder des slovenischen Dichters Presiren über die hochmüthige Herrschaft der Deutschen im Slavenlande, welches für die Slaven kaum mehr ein Grab übrig hat, werden angestimmt und werden die Deutschen vom Marke der Slaven fett gewordenen Becken, abgerundete Blutegel und überessene Gelsen genannt, und mit einem undankbaren Sohne verglichen, der seinem alten Vater, von dem er Alles habe, mit Verachtung eine Schüssel magerer Suppe, Kost (Možnika) vor die Thüre stellt.

In diesen Stellen sowohl in einzelnen als im Zusammenhange mit dem ganzen Artikel ist der größte Haß, die Erbitterung und die Verachtung des Verfassers gegen die Deutschen unverkennbar und da der Verfasser den Weg der Kundgebung seiner den Deutschen gehässigen Gesinnungen durch das ausschließend oder doch zum größten Theile nur von Slaven gelehne Blatt „Slovenski Narod“ gewählt hat, so ist wohl mit Grund anzunehmen, daß er seine Gesinnungen gegen die Deutschen, welche er in allen Ständen (Gutsherrn, Bürger, Militär und Geistlichkeit) angreift, auch den Lesern dieses Blattes einzuschöpfen, und diese daher zu Feindseligkeiten gegen die Deutschen zu verleiten, und so die Kluft zwischen beiden Nationen nur noch zu erweitern sucht.

Wenn der Verfasser sich auch auf historische Daten, diese mögen nun richtig oder unrichtig sein, beruft, so beschäftigt er sich nicht allein mit der Vergangenheit, sondern stellt diese in die Gegenwart, indem er behauptet, daß die Slaven von den Deutschen bis zum heutigen Tage, das zu leiden haben, was sie vor 1000 Jahren zu leiden hatten.

Derlei offenbare Uebertreibungen und Unwahrheiten können bei minder gebildeten Lesern des Blattes um so leichter Eingang finden, als bei sehr vielen das

Vertrauen auf die gesetzlich ausgesprochene volle Gleichberechtigung aller Nationen noch nicht feste Wurzeln gefaßt haben dürfte, daher die vorgebrachten Thatsachen ganz geeignet erscheinen, in ihnen den Reid und Haß gegen die vermeintlich bevorzugten Deutschen hervorzurufen und zu Feindseligkeiten gegen letztere zu veranlassen, was der Absicht des Verfassers keineswegs ferne geblieben sein kann.

Wenn am Schlusse dieses Artikels nach Aufzählung der Grausamkeiten der Deutschen und der Leiden der Slaven das darin Vorgebrachte als eine Entgegnung auf den im Laibacher Tagblatte vom 11. September 1868 Nr. 23 erschienenen Artikel mit der Aufschrift „Die Ferie des Fremden“ darzustellen gesucht wird, so kann der Umstand, daß der incriminirte Artikel provocirt wurde, den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung §. 302 St. G. nicht aufheben, denn einerseits ist der Artikel Nr. 23 des Laibacher Tagblattes objectiv gehalten, und unterzieht eine Nummer der Novice, worin die deutschen Oesterreicher als Fremde dargestellt worden sein sollen, einer die slavische Nationalität keineswegs verletzenden Kritik, welche nur den Vorwurf der Unterdrückung der Slaven von Seite der Deutschen abzuwälzen und dagegen zu zeigen sucht, daß deutsche Kultur von Krain nicht abgeperrt werden könne, andererseits aber überschreitet der incriminirte Artikel des „Slovenski Narod“ die Grenzen einer bloßen Polemik gegen die „Ferie des Fremden“ im Laibacher Tagblatte bei Weitem.

Während wie schon bemerkt die „Ferie des Fremden“ im Tagblatte beiden Nationalitäten gegenüber verhältnißmäßig gehalten ist, und allenfalls nur eine Entgegnung der Novice hervorzurufen geeignet erscheint, hat der slovenische Artikel „Tujčeva peta“ sich nicht auf eine Wiederlegung des Tagblattes beschränkt, sondern die Deutschen im Allgemeinen unter schmählischen Anwürfen der Grausamkeit und Habgier angegriffen, und sie als Unterdrücker der Slaven dargestellt, aber auch der letzte sogenannte polemische Theil des incriminirten Artikels ist aufreizender Natur, da die Polemik nicht gegen das Tagblatt allein, sondern im Allgemeinen gegen die Deutschen wie der Redakteur selbst zugibt gerichtet ist, und in diesem Theile die im Eingange des Artikels gegen die Deutschen geschleuderten Schmähungen wiederholt werden.

Der incriminirte Artikel enthält demnach allerdings den Thatbestand des Vergehens §. 302 St. G. und es mußte daher in diesem Punkte der Berufung der k. k. Staatsanwaltschaft statt gegeben und das erstgerichtliche Urtheil abgeändert werden.

Da jedoch der Redakteur Anton Tomšič den Verfasser dieses Artikels anzugeben verweigerte, und beide Angeklagten behaupten, denselben gar nicht gelesen zu haben, ein Beweis des Gegentheils nicht vorhanden, so mußten beide Angeklagten dieses Vergehens nicht schuldig erkannt und in diesem Punkte das erstgerichtliche Urtheil bestätigt werden.

Bei dem vorhandenen Thatbestande eines Vergehens mußte aber Anton Tomšič als Redakteur wegen Vernachlässigung pflichtmäßiger Obforge bei deren Anwendung der incriminirte Artikel nicht aufgenommen wäre, nach Art. III. 1. 4. 5. des Gesetzes vom 15. October 1868 §. 142 verurtheilt und die Strafe bei dem Mangel erschwrender und mildernder Umstände auf 50 fl. eventuell 10 Tage Arrest nebst Cautionverlust pr. 60 fl. §. 35 und dem Verbothe der Weiterverbreitung §. 36 Preßgesetz dann Kostenersatz erkannt werden.

Nicht minder mußte gemäß §. 39 Preßgesetz über Antrag der Staatsanwaltschaft die Veröffentlichung des Erkenntnisses angeordnet werden.

Graz am 24. Februar 1869.

L. S.

Müller m/p.

Für die Richtigkeit der Abschrift.

L. S.

Schub.

V.

3. 5378.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!

Ueber die Berufung des Anton Tomšič gegen das Urtheil des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz vom 24. Februar 1869 §. 2404, wodurch mit theilweiser Abänderung des Urtheiles des k. k. Kreisgerichtes Cilli 20. Jänner 1869 §. 9334 erkannt wurde.

I. Der in der periodischen Druckchrift „Slovenski narod“ Nr. 73 v. 22. Septbr. 1868 unter der Aufschrift „Tujčeva peta“ abgedruckte Artikel enthalte den That-

bestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung §. 302 St. G. und werde die weitere Verbreitung dieser Nummer verboten.

II. Anton Tomšič verantwortlicher Redakteur und Herausgeber und Eduard Jansič als Drucker seien des gedachten Vergehens nicht schuldig, und werden vom diebställigen Kostenersatze losgezählt.

III. Dagegen sei Anton Tomšič der Uebertretung der Vernachlässigung pflichtmäßiger Obforge und Aufmerksamkeit Artikel III. des Gesetzes vom 15. October 1868 Nr. 142 Absatz 1. 4. 5 schuldig, und werde dieserwegen zu einer Geldstrafe von fünfzig Gulden, eventuell zehn Tage Arrest, zum Cautionverluste von 60 fl. und zum Erlasse der diebställigen Strafprozeß und allfälligen Strafvollzugskosten verurtheilt.

IV. Es sei dieses Erkenntniß durch Druck zu veröffentlichen und es habe dieß auf Kosten des Verurtheilten drei Tage nach Rechtskraft desselben auf der ersten Seite des „Slovenski Narod“ zu geschehen, hat der k. k. Oberste Gerichtshof das Urtheil des k. k. Oberlandesgerichtes in Graz vom 24. Febr. 1869 §. 2404 aus den Gründen desselben zu bestätigten befunden.

Wovon das k. k. Kreisgericht in Folge hohen oberstrichterlichen Erlasses vom 21. April 1869 §. 4106 unter Rückschluß der mit Bericht vom 23. März 1869 §. 2592 vorgelegten Akten % zur weiteren Verfügung in Kenntniß gesetzt wird.

Graz am 4. Mai 1869.

Lattermann m/p.

Vom k. k. vereinten Oberlandesgerichte.

Müller m/p.

Für die Richtigkeit der Abschrift:

Schub.

L. S.

Leistik

Janjce in Vevče.

Slovenska osoda je, da naši nasprotniki, kterim se ne zdi nobeno orožje sramotno, vse dogodke med nami, kar jih ni njim po volji, njim na slavo preobračajo, večajo, lažljivo sukajo, a če se naši glasovi temu protivé, potlej nam očitajo, da mi lažemo, hudodelski resnico kriveč. Tako se je vselej godilo; tako je bilo po Jezici lani; tako je zopet letos, in vrh najnesramnejših laži, najostudnejšega obrekovanja, dosegel je, kakor do zdaj še vselej, zopet ljubljanski „Tagblatt“. Slovenski značaj sploh ni sposoben, bojevati se z orožjem brezozirne sile, smrdljive laži in krivičnega zasukanja, dokler se ne izneveri svoji narodnosti; s takim orožjem se boré samo naši nasprotniki, posebno odpadniki.

Če se zdaj v naši zemlji godi mnogo, česar nam poprejšnja zgodovina ne pripoveduje, kdo je tega največ kriv? Odgovor ni težak. Nasprotna stranka z Dežmanom na čelu, ter potem tudi vlada sama. To izrekamo brez hozajni, da bi nam kdo laž očitil. Dežman vedno kriči, dela in piše, da je vsa kranjska dežela taka, kakoršna je nemškutarska Ljubljana ter še nekoliko odpadnih gnjezd po Kranjskem, in njegovi poganjiči prisezajo na njegove besede. Kako ne bi? Saj njemu je znana dežela od konca do kraja, znan praktični Kranjec! Tem se torej ne čudimo, ali čuditi se je vladi, da se tudi ona daje tako slepiti! Posebno „Tagblatt“, nemškutarje z brezozirnimi lažmi, sofismi in denunciranjem ščuje na Slovence, pihla iskro narodnega prepira, kuri in drva nosi, a kader plamen švigne, ta čisti svetnik resnice na vse grlo zakriči s strehe svojega „Tagblatta“: to je zmajeva setev narodnih laži; to je prokleti zob, kterega so v ljudstvo zasadili strupeni taborji! Dežman je s svojimi tovariši in hlapci ljubljanske glupe zapekarje tako preslepil, da ako tudi med njimi nekteri ne znajo nemški niti pisati niti govoriti, vendar mislijo, da so mleko vlekli iz prsi velikanske Grmanije, ter hrbet in pest kažejo svojemu narodu, od kterega imajo vse, kar imajo: kri v žilah, meso na vilicah in srajco na telesu, in se družijo z

Listek.

En dan v Slovenski Bistrici.

(Iz lastne skušnje.)

Pretekel je čas slovesnosti v Slovenski Bistrici, pa ni bilo treba niti eskadrona husarjev, da se ohrani red, niti 100 kmečkih fantov iz okolice, da varujejo ondote narodnjake. 30. majnik je zbežal k svojim prednikom, zastav ni več videti in potujejo zopet v Maribor, kjer so se izposodile, smeréje se izgublja s hiš, kréme se snazijo, marsikteri si mane otekle lase, jaz pa se vprašam, kakor Preširnova nezakonska mati: „Kaj pa je tebe treba bilo“ pri nemškutarskem shodu v Slovenski Bistrici? Ali me je treba bilo ali ne, pri shodu in obedu sem bil, sem jedel in pil, kolikor se mi je ravno dalo in zdaj ko sem se vrnil domu, blagovoljnim bralcem, popišem celo to slovesnost:

Kakor je pri tacih veselicah že od nekdej, zlasti pa, odkar taborujejo Slovenci, hvalevredna navada, pripeljal nas je hlapon za pol cene na postajo Pragarsko, kjer nas je čakalo 30—35 voz, da nas spravijo v Slovensko Bistrico. Bilo nas je iz Gradca, Maribora in Celja. Sprejema posebnega na Pragerskem ni bilo, pa saj bi bilo tudi odveč, človek se kmalo naveliča. Od ondot smo se peljali po cesti, polni slovenskega prahu in smo v Slovenski Bistrici pri tako imenovani „šrang“ poskakali raz voz. Hvaležni smo še sedaj, da nas nikjer niso nadlegovali s slavoloki ali pa celo s pozdravi, čemu pa tudi kaj takega, ustavoljubnemu je sam po sebi odprt celi svet. — Prva postaja za pešce je bil bližnji log, v kterem je gostoljuben krčmar za dober denar na prodaj imel celi sod piva. Kdor ga je hotel piti, ga je moral dobiti in plačati. Sicer pa se ondi ni pripetilo nič posebnega, tudi smo bili prav dobre volje, ker kmetje še niso tako ustavoljubni, da bi se mešali med nas in tako smo bili res prav „entre nous.“ Pa kakor je rekel Kranjec, ko je Francoza zibal, da vsaka reč le en čas trpi, tako tudi pivo in naša potpežljivost — pardon, naše hrepenjenje po Slov. Bistrici. Pustili smo log in šli v mesto, ki prav lepo leži v krasni dolinici, in je bilo okinčano s svakovakimi zastavami, smerečjem, drevesci in menda 3 napisi. Videlo se je, da so

si Sl. Bistričani veliko truda prizadeli in mnogo novcev porabili, da vredno sprejmó, svoje politične zaveznike. Nemških zastav in sicer odličnih sem našel 10, druge so bile manjše: avstrijske, bavarske, štajerske i. t. d. Kaj pa pomenja zastava modro-belo-zelena, nisem zvedel, dasiravno je bilo tacih tudi nekaj. Do 1. popoldne se je vsak dolgočasil, kakor mu volja. Ob eni pa se je vse zbralo v jahališči na o. b. d. Da nisem preobširen, ne bom opisoval mize in pojedine, marveč glavno reč, govore in govornike. — Slovesnost je bila med družim namenjena, zediniti in potolažiti Nemce in Slovence med seboj. Jako osupnilo me je tedaj, ko se posedemo in se okolo ozrem, pa ne vidim nikjer Slovencev, k večemu če se vzame v račun 10—15 kmetov. Prvi govornik je bil Bistriški župan. Pozdravlja goste v imenu mesta in izrazi svoje veselje, da je prišla taka množica skupaj. Meni se ta množica ni zdela tako silna. Štel sem jih in našel, da je bilo takih 350. Sploh pa le malo vem kaj je hotel mož povedati. Samo to vem, da je na zadaje pantomimično pokazal, da on gre in pride — Brandstätter. Ta mož, kakor je majhen, vendar veliko o sebi misli; to kaže ves njegov govor, ki mu jako moško — rekel bi prevzetno gre od rok. Možu se vidi, da se čuti avtoriteto in da, kar pove modrost njegovih ust, je kakor pribito. Govor se je sukal o ustavoljubnosti, svobodi in o zedinjeni Sloveniji. Sploh pa je bila pri vseh govornikih vsaka druga ali tretja beseda: ustava, ustavoljubnost, visoka omika, in svoboda, tako da ni čuda, da gospodje vse te reči sami sebi verjemo. Slovenci, so se večidel le imenovali „die klerikalen“ ali pa „unsere gegner.“ Da smo narodni, se ni pripoznavalo. Govori pa so bili skozi in skozi slabi, brez dokazov, nobena misel dosledno razpeljana. Priljubljene fraze iz Tagespošte so plavale, kakor spomladi ledene ploše po rekah — po motnih govorih in govorniki so se lovili po teh plosah, da so srečno dospeli onkraj — govora, kterega so nekteri, mimogredé opomnim, že dosti dobro brali. Gospod Seidl, se je predstavil svojim volicem, kterih ni bilo, in jih prosil odpuščanja, ka ni utegnil se pripraviti, da bi svoje politično mnenje razodel. Po tem takem bo gospod Seidl v deželnem zboru, ko ne bo mogoče se tri tedne kakor sedaj pripravljati, večkrat rekel „non paratus.“ Volilci pa naj si zapíšejo za uho, da se mora gospod

Nemci a še mnogo hujšimi nemškutarji, ki se ne bojé javno izreči, da na Kranjskem poprej ne bode miru, dokler ni konec zadnjega Slovenca.

Da, tako so po dogodbah na Janjčem in v Vevčem govorili Nemci in nemškutarji. Te besede smo slišali, ker so bile zato govorjene, da smo jih morali slišati! In ti ljudje, oskrunjeni z lažjo in obrekovanjem, smejo po novinah vse Avstrije trobiti, da so apostoli resnice, apostoli miru in sprave! Ta neutrudno delavna, vedno podkupojoča peščica nemških in nemškutarjskih frakov širi razpoklino med slovenskim in nasprotnim prebivalstvom naše zemlje, a potem divja in cvili, ako jo udarijo besede njenega nemškega prigovora: kdor burjo seje, vihar žanje.

Ni slovanskega lista v Avstriji, kateri je zakrivil deseti del tega, kar ljubljanski „Tagblatt“, a vendar kako se je godilo ter se še godi slovanskim novinarjem? In kdaj se je na „Tagblatt“ ozrl kak paragraf kazenskega zakonika, pod čegar obrambo ščuje in ogenj neti? Kdaj se je bilo pred sodbo odgovarjati kateremu lažnjivemu dopismiku, ki po nemških novinah črni Slovence, pali razdražene strasti z nesramnim obrekovanjem? Mi to pišemo, da se zve resnica, a ne kakor bi hoteli ovaditi (denunciirati) nemškutarje, kajti ovado prepuščamo njim, preslavnim mojstrom tega policijskega dela, njim, ki se sami po „Tagblattu“ hvalijo, da so ovadili tisti broj „Jurija s pušo,“ kateri se je na kalškem taborju mirno prodajal in še le t dni po Dežmanovem ukazu konfisciral, najbrže z roko slavnega, iz Ljubljane v Trst poslanega policijskega komisarja Vidca. In ta četa, vendar okoli sebe oteplje z rokama in nogama, ako jej kdo v oči vrže zvezo s policijo!

Kak hrup so ti strupenjaki po vsem svetu zagnali o poslednji praski na Janjčem in v Vevčem! Poklicali so v Ljubljano celo Palfijeve konjike, kateri so z roko na sablji strahoma prestopili kranjsko mejo, kakor sami pripovedujejo, ter vedno čakali, od kod nanje plane črna vojska. A ko so videli, da je vsa dežela mirna, spogledali so se in vprašali: teremtete, kje je Švaba? Preprosti sinovi ogerske zemlje so namreč menili, da so poklicani na Švabe, a ne Švabom na pomoč. Razkričalo se je po vseh dunajskih novinah: Nemci so na Kranjskem v veliki nevarnosti! A vendar mirnim tujcem, katerih je obilo med nami, še nikoli nobeden ni nič prizadel. Mahoma so laži vsake vrste letele od vstoka do zapada, od juga do severja po cesarstvu; točile so se ter med točilom rastle, kakor snežni plazovi, da se je po Trstu celo govorilo o velicem boji v ljubljanskem mestu, v katerem je pobitih do 200 ljudi. Preplašeni Trst je brzozjavno vprašal, ali je res, in zvedel, da je vse bosa laž. Dunajske novine so sem ter tam teptale, kakor bi imele pod nogama razbeljeno železo.

Nemci in nemškutarji so po Ljubljani raztrosili, da so kmetje v Litiji razbili pisarnice; da so v Novem mestu planili na nemškutarje; da se okrog Planine zbirajo v ogromnih četah, ktere vse merijo na Ljubljano — in pokazalo se je, da je tudi vse to sama laž!

A kaj je vendar zbudilo ves ta hrup? S kratkimi besedami to: šlo je 23. maja 65 nemškutarjev (turnarjev in družih, celo babe vmes) z bobni in turnarsko zastavo na Janjče, kamor so jim z bobni in zastavo iti ves teden odsvetovali ondukajšnji župani, duhovniki, prosti ljudje in tudi s kmečko roko pisani, po hišah in drevji prilepljeni listki; brez politične demonstracije jim ni branil nikdo iti, kamor jim je koli drago. Vladi je bilo znano vse to, a vendar se ni genila. Meštofelfjski „Tagblatt“ nedolžno vpraša, zakaj niso kmetov pomirile nobene slovenske novine, ako so vedele, kaj turnarjev čaka? Ko bi mi bolje ne poznali svojih nasprotnikov in slovenskega političnega položaja! Nemškutarji bi bili ovadili, ter na zatožno klop vlekli vsake slovenske novine, ktere bi o tem bile kolikaj zinile, rekoč, da jim je bilo že poprej vse znano, da so med narodom imele morda celo svoje ščuvaje, ter da so samo na videz po hinavski svarile že potem, ko je

Konrad Seidl pripravljati predno ve — svoje politično prepričanje. Nam je prav! — Govorili so pri obedu še Hammer-Purgstall, profesor Marek, Leitmeier in še drugi z večjo ali manjšo srečo. „Hoch-klicev je bilo mnogo, pa nadejali smo se večega navdušenja, vse je bilo nekako mlačno, skoro polovica pri obedu zbranih je vedno le sedela in pre-mišljevala, kako bi se za plačana 2. gold. s tem kar miza ponuja bolj okoristila, nego s suhoparnimi govori, ktere že vsak na pamet vé. Gospod Marek je neki profesor v Celji. To je prav verjetno, kajti govor je bil odmerjen za dijake v prvem razredu. Rekel je, da Slovencem ne da in ne privošči ničesar, dokler nima take kulture, kakoršne Nemci. Gospodu profesorju bi pa mi rekli, da kdor se s kulturo baha, je sam veliko nima. Gospod Leitmeier je govoril slovenski, pa prav nepotrebno, prvič ker ni nikogar prepričal, drugič ker se je Gradčanom in Mariborčanom skoro zdehalo pri njegovih govorih, in tretjič, ker Slovencem ni bilo, ki bi bili prišli njega poslušat. Govorniki so bili vsi edini v tem, da se Slovenci ne smejo združiti in da naj bode Štajarska še vedno tako zelena kakor je bila, pa lepa in bogata. Rekli so, da Štajerski deželi ni enake. Pripoznavamo, pa spo-minja nas to na moža, ki je rekel „pod mojim klobukom mi ga ni para.“ Da bi se slovenski jezik vpeljal v šole in uradnije, gospodom ni po volji, ampak rekli so, da ker smo že 1000 let tako skupaj, naj pa še tako ostane-mo, scilicet, naj se do dobrega ponemškutarimo. Klerikalci in pa konkordat sta bila vmes „Prügelbube“ govornikom in poslušalcem, in celo spodnje Štajarsko tako grozovito popisano, kakor bi bil za vsacim grmom samostan poln nun, menihov in bi že kmetje hodili v duhovniški opravi in kakor bi se od samih paternoštrov več solnce ne videlo. — Po govorih o „raztrgati“ Štajarske je godba igrala „Naprej“ in potem znano „hoch vom Dachstein,“ v znamenje ravnopravnosti.

Tako se je srečno dokončal obed, kterega se je udeležilo 350—360 oseb, raznih stanov. Okolo 4 popoldne zapusti večina soparno jahališče, da si malo oddahne in se vredno pripravi za ljudski s hod.

(Dalje prihod.)

bilo vse dogovorjeno z debelimi kmečkimi pestmi. Ako bi se bil kak Slovenec drznil osobno iti pred Janjškim dogodkom tešit in mirit ljudstvo, sedel bi na Žabjaku zdaj in morda cele mesece, predno bi se zvedela resnica, češ da je ščuval in prigovarjal. Izgleda imamo iz lauske dogodbe pri Jezi-cah. — Na Janjčem so kmetje po hlačah natepli nemškutarje — samo eden je bil po naključji nekaj malega na glavo ranjen, a ne hudo udarjen, kakor trobi „Tagblatt“ in njegova čreda, kajti ljudje, kateri so Mahrovega sina vi-deli vsak dan po dogodku na Janjčem, pripovedujejo, da mu ni bilo nič, da še celó ni hotel ležati itd. Če tudi so bili turnarji oroženi z revolverji, ker drugače bi jih na Janjčem ne bil mogel Laiblari svariti, naj ne streljajo, ne bil mogel na kolodvoru neki srdit Nемец z Janjškega pribežavšega nemšku-tarja vprašati, zakaj niso streljali, ne bi mogli turnarji sami pripovedovati, da so revolverje res imeli: vendar so jim kmetje vzeli zastavo, zapodili jih s hriba, drevili do Vevčega. Tukaj okoli njih, okoli častnikov ter okoli tur-narskih tovarišev in tovarišic, pozneje semkaj iz Ljubljane prišedših, stopi mnogo brezorožnega ljudstva, na ktero avstrijski častniki, junaški bran-itelji cesarstva, plemeniti kavalirji po viteški vzdignejo gole sablje in brezoroženi (?) turnarji palice z debelimi svinčenimi krogli, a to ne poprej, nego ko so za trdno zvedeli, da je že blizo iz Ljubljane v pomoč poklicana žandarmerija. V tem vrteži naši inteligentni častniki — večna slava jim! — junaški posekajo, neki žandar v srce zabode in turnarji že mrtvega s svinčnimi krogli svojih palic po glavi nabijajo nevarnega mladeniča, kateri ni imel nič orožja, ter ni razsajal, ni psoval, ni napadal nemškutarjev, ni tepel turnarjev na Janjčem, kakor se je lagalo, kajti v ne-deljo ob 1/2 9 uri še bil dopoldne je v Ljubljani v Prmetovi gostilnici. Potem nemškutarji in nemškutarice — smetana ljubljanske inteligencije — s čast-niki Huynovega in domačega polka, ter s podpornimi žandarji vred z mrtvim Jak. Rodetom in šestimi v Vevčem nagloma polovljenimi kmeti na sredi, odvrinejo na Ljubljano, ter od Fužin proti mestu kakor nesmrtni heroji sto-pajo po taktu vesele turške muzike. Res veličasten prizor, kteremu je si-jajno lice samo nekoliko pokadil prozajični dim originalnega kresa, ki so mu ga z ajdovico in starimi črevlji na Mostih kmetje zakurili.

Torej zaradi 65 nemškutarjev, njihovih kavalirskih ter drugih prija-teljev in prijateljic je vznemirjena vsa kranjska dežela? zarad tega se je toliko laži raztrosilo po svetu? Zarad 65 nemškutarjev je brezorožen člo-vek ubit in so v deželo pridirjali skokonogi konjiki, ter slišati je bilo, da še priteče tudi cel polk „Deutschmeister?“ Zaradi njih je zaprtih toliko kmetov, da jim je že premalo prostora? Zaradi njih se je ljubljanska mestna gosposka v skrivni seji razgovarjala, ali se Ljubljana vrže v izredno stanje ali ne? Zaradi njih je deželna vlada prepovedala nositi svetinje vižmar-skega taborja? Zaradi njih junaški vitezi, plemeniti častniki, 23. maja zve-čer v Ljubljani med čitalnico in kazino kmečkoga mladeniča krvavo ranijo, roko mu preseka ino v krvi ga na tla vržejo, ko so pijanega videli nesti improvizirano zastavo in slišali kričati: živi Slovenija? Zaradi njih je Huynov major g. Mayer z lastno visoko roko zgrabil mladega črevljarja, ter ga potegnil v kazino, slavno tevtonsko trdnjavo, ko je ubogi mladenič rekel, da je krivično sekati pijanega človeka za to, če vpije: živio? Zaradi njih je drugi dan ta slavni g. major šel k očetu rečenega mladeniča, kterega so bili naposled vendar prostega izpustili iz kazine, ter priporočal, naj se ne-kaj časa umakne iz Ljubljane, ker se je bati, da bi ga njegovi ljudje zopet ne zgrabili? Krasen major, kateri ne more svojih ljudi ustrahovati! Tudi mi, ne samo „Tagblatt“, imamo pravico zakričati: daleč smo prišli! Kajti 65 nemškutarjev sme vso deželo na glavo postavljati; pest vojaških bra-marbov sme mirnega rokodelca zaradi njih riniti od posla in zaslužka.

Mi odločno grajamo kmete, kateri so surovo napadli turnarje in nem-skutarje, ker naša bramba je zakon, a ne sila, ktero bode sodba gotovo brez milosti pokorila. Mi bridko žalujemo o teh žalostnih prigodbah, ter o njih mislimo, kakor vsi izobraženi ljudje vsega sveta; vendar smemo vprašati; ker so zdaj stvari med nami take, kakoršne so, ali je ljubljansko tur-narsko društvo, ktero srčno obžalujemo, da se ne sme nikjer na kmetih po-kazati v društveni obliki, vladi ljube nego javni pokoj vsega slovenskega naroda na Kranjskem? Zaradi enega mnogo menj pomenljivega, mnogo manjšega hrupa, kterega se je bilo udeležilo samo nekoliko So-kolovcev, bil je brez milosti razdružen ves južni Sokol; a zoper turnarje, ki so — vsaj posredno (mittelbar) — krivi že toliko nesreče naši deželi, ki so že dvakrat v ječo pripravili po toliko kmetov, zdaj v deželo privabili celo vojaško orožje, — vlada nima nobene besedice v ustih, nobene moči v roci? Ali naša vlada, ki tako po očetovski pokori slovenske novine, z gledajočimi očmi neče videti nevarnosti, ktero delajo nemški dopisi in časniki, ker iz smetišča praznih babjih pripovedek v slast pobirajo gnusno tvarino svojim spisom in muho napihavajo v strašnega slona, ter z obrekovanjem, z lažmi in zasramovanjem, s presukavanjem resničnih činov podkopavajo in kurijo ogenj, kterega potem gasé s slamo in oljem? Toži se, da pri nas kvaro trpi obrt in trgovina. Če je to res, ni li nemško novinarstvo tega mnogo krivo? Kdo je bil po svetu raznesel laž, da se po Ljubljani zvečer brez revolverja ne more hoditi? V zapore in globo se obsojajo slovenski časopisi, ali vprašamo: zakaj — posebno zadnje čase? Ali ne samo zato, ker odbijajo nem-ske napade s takim orožjem, s kakoršnim nas mahajo nasprotniki, kateri si vendar pri tem poslu nikoli ne zaderejo nobenega trna?

Če je res, kar se govori, da je cesarski namestnik g. Konrad pl. Eibesfeld rekel nemškutarjem: „ker ste v manjšini, torej se vedite, kakor je spodobno manjšini v deželi!“ zakaj tudi ne dela po teh svojih besedah. Ali „Tagblatt“ ne divja od dneva do dneva huje? Ali turnarji ne govoré, da mislijo skoraj iti v ljubljansko obližje na Vič k Ločnikarju? In ako poj-dejo, ali se ni bati zopet nove strašnejše nesreče zdaj, ko je ljudstvo tako razkačeno, če ne pojdejo pred njimi, za njimi ter na desni in levi strani z njimi vojaški bajoneti in sablje? Mi sicer turnarjem nikakor ne zavidamo tega, veselja, v katerem vendar ne moremo videti nobene časti. Naša dežela je slovenska, in vladi je skrbeti za slovensko ljudstvo te dežele, ne pesto-

vati, zibati in pitati turnarjev, njih tovarišev in „fahnenjungfrau“, ter skuta nositi nemškutarjem na skodo in nesrečo vse dežele. Potegnite črva izza nohta, potem ne bo de treba cele roke odsekavati.

Preverjeni smo, da bi se v Vevčem ljudstvo bilo dalo razkropiti brez krvolitja, kajti slišati je, da so iz temnice puščeni že vsi kmetje, kolikor jih je bilo tam polovljenih; a plemeniti častniki so z vlado vred hrup na turnarje in nemškutarje tako sodili, kakor bi se napadala sama vlada, kakor bi narod drl na elegantne viteze naše nesrečne vojske, in ta brez-taktnost je kriva smrti nesrečnega mladeniča, kajti necemu spoštovanja vrednemu častniku, kateri se je z narodom z lepa menil, odgovarjali so od vseh krajev ljudje: vam nečemo nič! — Zakaj se ne potrudite spoznati situacijo, kateri hočete gospodovati?

Javni mir in red.

Ljubljanski „Tagblatt“ je imel prav, da je zagovarjal g. okrajnega glavarja Pajka, ki si je prizadeval Slovincem s svojo pajčevino na vseh krajih pot do vižmarskega tabora zagraditi. G. Pajka kot okr. glavarja dolžnost je namreč za javni mir in red skrbeti. Javni mir in red na Kranjskem in sploh na Slovenskem obstoji pa v tem, da leže na cesti, po kateri se Slovenija do ravnopravnosti narodne pelje, cele skale nemškutarjskih uradnikov, doktorjev in profesorjev, ktere od želonosnih turnarjev in brkastihi oficirjev zavarovane, branijo, da Slovenija do varnega zavetja dospeti in pravice, ktere jej gredo, doseči ne more. — Ravno zdaj so nam Nemci, kot glavni skrbitelji za mir in lepi red, spet eno novo veliko skalo na cesto zavali, zoper katero so ne le Slovenci in Poljaki v deželnem zboru in odboru in v sedanjem tako imenovanem državnem zboru, ampak tudi Čehi v edinem avtonomnem zastopu, ki jim je še ostal — v mestnem zboru praškem slovensen protest napravili. Da! še Nemci se mnogi nad to skalo spodtikajo in to ne le tirolski, ampak tudi drugi Nemci. Kakova je ta nova skala na cesti in kaj imamo Slovenci od nje pričakovati, se lahko že iz tega posname, da jej sta na Kranjskem med drugimi tudi g. France Lesjak in dr. Klofutar za čuvaja odločena, ko da bi uboga kranjska para klofut že sita ne bila.

Tako nam gospodujoči Nemci čedalje bolj za „lepi red“ skrbé s tem, da nam v svoji preveliki modrosti množé skalovje na cesti do narodne ravnopravnosti. Da ta „red“ po tej cesti potujočim Slovincem nič kaj ne diši, in da se ga, ker v njem največi nered spoznavajo, rešiti prizadevajo — je znano. Ker pa Slovenci tistega skalovja na cesti, ki jim napotje dela, pri miru ne pusté in ga v stran spraviti želé, je očitno, da so grdi rogovileži, ki javni mir, v katerem skalovje leži, motijo in obstoječi red razdirajo. Slovenci so torej sovražnik javnega miru. In med take stekle sovražnike miru in obstoječega reda spadajo v prvo vrsto — tabori slovenski.

Zatorej ima oni list prav, da čast in hvalo poje obče spoštovanemu g. Pajku in drugim slavnim čuvajem javnega miru, ki so ljudstvu slovenskemu tabore odsvetovali, jim kolikor mogoče nasprotovali, taborske plakate s zidov trgali itd. itd. Pokazali so s tem ti slavni možje, da so pravi angeli miru in sprave. Ravno tako miroljubni so tudi vsi drugi „Tagblattovi“ ljubljenci, ki se po nobeni ceni iz svojega nemškega reda premakniti ne dajo, temuč nepremakljivo kot živa skala narodu slovenskemu — na poti stojé, da do ravnopravnosti zlate dospeti ne more.

Obče spoštovanim tem slavnim miroljubom pa ravno nasprotno ravna jo ti grdi „rogovileži“ slovenski, ki so tako peklensko hudobni, da skalovja na cesti pri miru ne pusté, ljudstvo zoper njega „šuntajo“ in v deželi brez potrebe že toliko let združbe in razprtije delajo. Brezvestni ti rogovileži so bili že lansko leto ljudstvo tako našuntali, da je bilo pri Ježici ljubljanske Nemce pretepló. In zdaj si so ti nemirni duhovi še tabore zmislili, da v njih med surovo kmečko drhal seme strupenega sovraštva do Nemcev sejejo. Strupeno seme vižmarskega tabora je že v osmih dneh na Jančjem in v Vevčem strupeni sad rodilo, ko so bili nedolžni ljubljanski Nemci od surovih kmetov tolovajski napadeni in nemške zastave obropane. To dela kranjski deželi sramoto pred vsem svetom. Vse te grdobije pa imajo na vesti dr. Bleiweis, dr. Costa in drugi brezvestni rogovileži slovenski, kajti brez dvoma so le oni surove kmete za to podšuntali in iz njih take tolovaje in „lintverne“ napravili, ki mirnim meščanom še nedolžnega veselja pod milim nebom ne privoščijo.

Vsled tega vpíje „Tagblatt“ kolikor more: Dajte nam izjemni stan! dajte nam obsedni stan! dajte nam vojske, dajte nam žandarje, dajte nam policaje, dajte nam briče, da se miroljubno nemško skalovje brani in nemirni rogovileži slovenski eksemplarično kaznujejo in da se spet zlati mir in lepi red v deželo povrne. Za strupenske rogovileže slovenske, ki po taborih ljudstvo zoper toliko miroljubno nemško skalovje ščuvajo, ni nobena „zuchtruthe“ (šiba) prevelika, nobena kazen preostra, kajti edino pravo je dro taborov je, da bi se vsi Nemci, kar jih je v deželi, pokončali ali pa iz dežele pognali.

Kar „Tagblattovič“ o taborih in o novem v vsakem obziru obžalovanju vrednem ekscesu piše, bilo bi vse res, če ne bi bilo skoro brez števila laži vmes in če bi se pravilo ljubljanskih nemškutarjev, ki se glasi: „Der Slave ist ein thier — im deutschen jagtrevir; — er fliehet wie der has“ — gehetz vom deutschen spass“ — dandenes še uresničevati moglo ali smelo. Toda peslejarskemu pravilu temu, hvala Bogu, že klenka in deloma mu je že odklenkalo. — Kar se pa praznih sofističnih kvant, zvičaj in laži tiče, moramo pripoznati, da se je „Laibacher Tagblatt“ v poslednjem času sam sebe prekosal.

Grda, nesramna laž je, kar on kvasi, da so Slovenci v taborih ali kje drugod sklepali Nemce pokončati ali iz dežele jih pognati. — Vsak božji človek ve, da Slovenci privoščimo Nemcem vse dobro, da srčno želimo v ljubezni in prijateljstvu z njimi živeti in to ne le z Nemci na Nemškem, ampak tudi z onimi, ki so se v naši slovenski deželi naselili. Ali kakor mi

Kočevarjem in drugim Nemcem narodnega prava ne kratimo, tako si ga tudi mi kratiti ne pustimo. Mi želimo Nemcem srečo in zdravje, čast in slavo; tega pa ne trpimo, da bi nam oni pot do narodne omike, svobode in ravnopravnosti zapirali, kar velja tudi Lahom in domačim renegatom. Da z nami ves narod slovenski, ne pa le posamezni vekači, kakor so se „Tagblattarji“ neprenehoma lagali, narodno omiko, svobodo in ravnopravnost zahteva in da želi, da bi mu se vsi tisti, ki mu so dozdej pot pravice zapirali, vrnili: to je pravo je dro našega taborovanja, ne pa „pokončanje“ Nemcev, kakor se strupenski „Tagblatt“ strupensko laže. Mi od sebe odbijamo le tiste Nemce, kateri imajo na svoji zastavi zapisano: „Deutsch bis zur Adria!“ in ki so mnenja Anastazija Zelenkoviča, da so se Slovenci dozdej še premalo ponemčevali. Takovi Nemci, med ktere se je žalibog tudi naš nekdanj toliko ljubljani in članski pesnik „prokletih grabelj“ podal in njih glavar postal, kličejo narod naš na boj za življenje in smrt. Prav čudno so neki delali kmečki možje in fantje na Jančjem in v Vevčem z Dežmanom in turnarji njegovimi, toda še veliko grje delajo že leto za letom „Tagblattarji“ in Zelenkoviči z narodom slovenskim. Že njih petje: „Deutschland muss grösser sein“ in njih geslo: „Deutsch bis zur Adria!“ kterega se marljivo držé v šoli, uradu, pri vojaščini in kjer god je mogoče, kaže, da ti „harmlose städter“ z narodom slovenskim v narodnem obziru tako ljubeznjivo ravna jo, kakor sestradani volk z ubogo ovčico, kader jo v parklje dobi. Kje za Boga svetega! so Slovenci v stanu take nasprotnike ljubeznjivo kot svoje brate objemati in z njimi v miru in lepi slogi živeti, ko so prisiljeni neprenehoma zoper njih bojevati se, ako nečejo, da bi narod slovenski, ki si je kljub toliko strahovitim napadom vek za vekom vsaj dozdej življenje ohranil v sedanjem času, ki se čas svobode imenuje, pod udarci nemških liberalcev tužno poginil, kakor dobri Abel pod udarci svojega hudobnega brata Kajna. V kaj tacega, ako Bog da Slovenci nikdar privolili ne bomo, ker hočemo živeti, ne umreti pod tujčevno peto. Zatorej se upiramo in se vedno upirali bomo zoper tiste Nemce, ki hočeje v naši deželi gospodariti in na poteptani Sloveniji nemško slavo širiti, če se prav zarad tega nad nami lažljivo deró, da vse Nemce fanatično sovražimo, da jih želimo pokončati in da smo strupeni rogovileži in peklenski sovražniki javnega miru in lepega reda. Naj se oni list ljubljanski togoti in repenči, kolikor mu drago, Slovenci se, hvalu Bogu! narodnosti svoje sploh že toliko zavedamo, da še pravim Nemcem ne bomo nikdar več dovolili pravice naše zatirati in ravnopravnost nam ovirati, koliko manj še turnarčkom ljubljanskim in njih nemškim patronom, ki hodijo demonstrativno kot nemški vitezi z nemško zastavo slovensko naše ljudstvo po deželi dražiti, ki se pa, ako jim se kaj neljubega pripeti, izgovarjati hite, da se k o m a j š t i r j e N e m c i med njimi nahajajo.

Dopisi.

Iz Ljubljane, 1. junija [Izv. dop.] (Trebanjska volitev.)
Ne smete misliti, da se je Konrad pl. Eibisfeld morebiti iz samega rodoljubja kandidaturi odpovedal, da ne bi se za g. dr. Zarnika glasovi razcepili. Nepopisano rad bi bil on poslanec postal in že zdavnaj. Rekli so mu privrženci njegovi, naj se dade v velikem posestvu voliti, pa rekel je, da to nima nobene veljave, ako ni človek od „naroda“ v zbor poslan. Tega mnenja sta tudi gosp. Jombart in dr. Jul. pl. Wurzbach, ktera bi tudi rada v zbor prišla, ali od svojih prijateljev iz velikega posestva nečeta te časti sprejeti. Za Konrada sta okrajna glavarja grof Auersperg iz Litije in pl. Höffern iz Krškega imela nalogo, pri najvpiljnejših volilcih poprašati, ali je kaj upanja za zmago, da ne bi se prva politična oseba v deželi tako blamirala, kakor se je njega dni grof Strassoldo v Savinski dolini proti dr. Razlagu, ker ni ne enega glasa dobil. Odgovorila sta ta poprašana poverenika, da ne bi Konrad niti enega glasa dobil, kajti naš kmet na Kranjskem nima v nobeno kasto tako malo zaupanja, kakor ravno v uradniško. — Viši če je uradnik, bolj je našemu kmetu sumljiv, torej bi bil tudi Konrad gotovo propal, ako se ne bi bilo od naše strani nič agitiralo. Rečemo tu, da je gosp. Konrad jako pametno ravnal, da se je poprej kandidaturi odrekel, nego da bi se bil več kot gotovi blamaži razpostavil. V Litiji je posebno proti dr. Zarniku nek uradnik Rutkofsky tako razgrajal, da so se mu volilci zmerom v lice smijali. Rekli so litijski volilci: ako bi gosp. komisar Rutkofsky dr. Zarnika hvalil, gotovo bi si poprej 100krat premislili, ali bi ga volili, ali ne; — ker ga pa g. Rutkofsky tako graja, mora biti g. dr. Zarnik gotovo izvrsten mož in mi bi ga zdaj tudi kljubu društvu „Sloveniji“ volili! To je faktum, to sem na svoja ušesa čul! Signore „Tagblatt“, to je faktum! Tako zaupanje vživajo pri našem ljudstvu stebri in matadorji „konšt. društva!“ To tudi učeni možje „Tagblatta“ dobro vedo in niso nobenega javnega kandidata postavili. Ako bodo zmerom tako pri zdravi pameti ti možje zarad kandidatur kakor so bili do zdaj, ne bodo nikdar v 16 kmečkih volilnih okrajih Kranjske kandidirali. Po Konradovem odstopu so na tihem kot svoje glava kandidata postavili ljublj. župana dr. Suppana, za kterega je novomeški odvetnik dr. Škedl neizmerno v Mokronoškem in Boštanjanskem okrajih delal. Od volilca do volilca je ves teden hodil, dr. Suppana do nebes povzdigoval in obetal, da se bo najbolj za pravice sv. katoliške cerkve potezal, ako ga volijo!! Liberaluhi „Tagblatta“, kaj pravite k temu, kaj? Molčali bote, kakor je že vselej vaša navada, ako vam kdo z istino na rep dober stopi. Dr. Zarnika je pa dr. Škedl tako opisoval, da je sopes tak rezultat prouzročil, kakor g. Rutkofsky v Litiji. To so sredstva čednih, krepostnih „Tagblattovcv“! Lepo se je v tej zadevi dr. Zarnik od njih razlikoval, kajti rekel je v svojem govoru pred volitvijo: „dr. Suppan, moj protikandidat je neki jako pošten in izvrsten mož, ali on je rojen Nемец iz Tirol, mislim da ne bi mogel tako dobro vaših potreb poznati, kakor jaz, ker sem Kranjec, Slovenec, in vašega jezika popolnoma zmožen, — ako pa le vendar mislite, da bi bil dr. Suppan boljši od mene, pustite me, in volite njega.“ — Ta način priporočanja in govorjenja je volilcem neizrečeno dopadel in po končanem govoru je bila dr. Zarnika zmaga že „fait accompli.“